

## FONO-KRITIK

höchste Einfachheit und volkstümliche Melodik aus.

Am meisten hat mich von den drei Stücken „Barabbás“ beeindruckt. Dieses packende Drama geht auf eine Novelle des ungarischen Dichters Karinthy zurück und hat ein originelles, vielsagendes Thema zum Vorwurf: Barabbás ist nach seinem Freispruch zum Diktator geworden, schikaniert das Volk. Der auferstandene Christus beantragt bei Pilatus eine Wiederaufnahme seines Gerichtsverfahrens – doch wird er vom Volk zum zweiten Mal zum Tod verurteilt. Vajdas „Barabbás“ gehört dem derzeit sehr gefragten Typ der Kirchenoper an, das Werk hat viele Auszeichnungen erhalten (darunter auch den Salzburger Preis für TV-Opern) und hat den Namen des begabten Musikers auch außerhalb seiner Heimat bekannt gemacht.

Die Wiedergabe durch allererste Kräfte des ungarischen Musiklebens macht offenbar, daß es hier um eine Sache geht, an der alle mit Leib und Seele beteiligt sind.

Clemens Höslinger

## NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

## Oper

○ Tonkulisse eines Opernfilms. Als Operngesamtaufnahme nur mit Einschränkungen verwendbar.

**VERDI, La Traviata (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache);** Teresa Stratas (Violetta), Plácido Domingo (Alfredo), Cornell Mac Neil (Germont), Allan Monk (Doupohl), Axelle Gall (Flora), Pina Cei (Annina), Maurizio Barbacini (Gaston), Robert Sommer (Doktor) u.a., Metropolitan Orchestra and Chorus, James Levine; WEA 25 0072-1 M (2 S 30) Aufnahmezeitpunkt: 1982  
**Klangbild:** Geschärfter, überdimensionaler Klang als künstlerisches Stilmittel.  
**Fertigung:** Keine Mängel.

Wie bei Joseph Loseys „Don Giovanni“-Film wird auch diesmal der „soundtrack“ des Opernfilms als Schallplatte auf den Markt gebracht. Sehr bezeichnend für die heutige Mode der Mehrfachverwertung von Kunststücken. Auch diesmal erreicht uns die Tonaufnahme früher als der Film – und dies macht die Beurteilung nicht leicht. Ein Opernfilm ist eben ein Gesamtkunstwerk, bei dem alles vom Zusammenwirken von Bild und Ton abhängt.

Bei Franco Zeffirellis „La Traviata“ ist der Hörer gezwungen, gewisse Zugeständnisse an die Freiheit des Regisseurs zu akzeptieren. So wurden wesentliche Eingriffe in die Partitur vorgenommen, wichtige Teile des Stücks fallen weg, es gibt Kürzungen an völlig ungebräuchlicher Stelle, andererseits aber auch den kuriosen Fall einer Reprise, die nicht im Notentext steht: am Ende des zweiten Akts, nach dem Abgang Violettas. Dazu kommen noch alle möglichen Geräusch-Einblendungen, sowie eine spezielle Klangtechnik, die ein fast geisterhaft überhelltes Tonpanorama erzeugt. Der Aufnahme ist übrigens eine formelle Erklärung des Dirigenten James Levine beigegeben, die ungefähr besagt, daß es sich hier nicht um eine „normale“ Opern-

aufnahme handelt, sondern um die unveränderte Wiedergabe der Filmmusik. Dadurch scheidet diese „Traviata“ a priori aus der Konkurrenz aus, darf an bisherigen Einspielungen dieser Oper nicht gemessen werden. Wenn sie trotzdem die Aufmerksamkeit der Opernfreunde anzieht, dann ist dies der Sängerin der Hauptpartie zu danken. Teresa Stratas erscheint hier in klanglicher Großaufnahme, fast überdimensional. Ein Effekt, der jener optischen Veränderung entspricht, die ein vielfach vergrößertes Gesicht auf der Filmleinwand bewirkt. Teresa Stratas ist Mittel- und Glanzpunkt der Aufnahme. Diese Sängerin ist ja auch für die



Zwecke eines Opernfilms ein wahrer Glücksfall, denn es gibt heute kaum eine andere Darstellerin der Violetta, die über ähnlichen Reichtum an mimischer und gesanglicher Ausdruckskraft verfügt. Daß die rein stimmliche Leistung nicht ganz makellos ist, spielt dabei keine erhebliche Rolle. Hier hat man es mit Gesangs-Schauspieler zu tun. Teresa Stratas ist eine Duse der Opernkunst.

Auch Plácido Domingo als Alfredo kommt ausgezeichnet zur Geltung, freilich bietet er nicht mehr und nicht weniger als jene „Marke“, die man sich von ihm erwartet. Für Cornell MacNeil wiederum könnte der Film eine Rehabilitation oder eine Erklärung bedeuten. Die Töne, die er beisteuert, sind so fürchterlich, daß man daraus auf Zeffirellis Absicht schließen kann, den Vater Germont als Scheusal darzustellen. Die übrigen Mitwirkenden: zufriedenstellend, unauffällig. James Levine beschert eine scharfkantige Verdi-Wiedergabe, in der Kälte und Hitze oft sehr abrupt wechselnd. Lebensvolle Wärme sucht man darin vergebens.

Clemens Höslinger

★ Wichtige Alternative zu der Reihe der bereits vorhandenen „Siegfried“-Gesamtaufnahmen.

**WAGNER, Siegfried (Gesamtaufnahme);** René Kollo (Siegfried), Peter Schreier (Mime), Theo Adam (Der Wanderer/Wotan), Siegmund Nimsgern (Alberich), Matti Salminen (Fafner), Ortrun Wenkel (Erda), Jeannine Altmeyer (Brünnhilde), Norma Sharp (Stimme des Waldvogels), Staatskapelle Dresden, Marek Janowski; Ariola-Eurodisc 301 810 – 465 (5 S 30) Digital Aufnahmezeitpunkt: Februar/März 1982  
**Klangbild:** Breites Panorama, recht räumlich

und vortrefflich ausbalanciert – im ganzen durchsichtig.

**Fertigung:** Einwandfrei.

Immer wieder tun sich Opernbesucher – und manchmal sogar Dirigenten – schwer mit Wagners „Siegfried“, dessen breit ausgepinselte, ein bißchen redselige Dialoge jedenfalls in den ersten beiden Aufzügen als strapaziös empfunden werden. Oftmals scheint die Handlung, wenn man so will, „auf der Stelle zu treten“, doch man sollte nicht ungerecht urteilen. Trotz bedeutsamer Unterschiede in der musikdramatischen Konzeption ist jene Welt des jungen Siegfried aufs engste mit den anderen „Tagen“ des „Nibelungenrings“ verknüpft, ist ohne das vorausgegangene, das nachfolgende Geschehen gar nicht denkbar. Die Formulierung, etwa die Mime-Szenen als „scherzose“ zu bezeichnen, bringt kaum Einsichten und führt eher in die Irre; besser beraten ist derjenige, der die Sphäre des „Siegfried“ als Märchen auffaßt (wie es Carl Dahlhaus schlüssig beschrieben hat). Es liegt sicherlich nahe, an den „Ring“ immer wieder neue Deutungen heranzutragen, Parallelen zur Epoche Wagners zu ziehen; im „Siegfried“ jedoch hat der Dichter-Komponist den mythischen Stoff ins Zeitlose, ins Märchenhafte transponiert.

Die „Siegfried“-Partitur ist im übrigen gekennzeichnet durch jene merkwürdige, zwölf Jahre (1857-1869) währende totale Unterbrechung der Komposition; dem Werk hat dies, erstaunlicherweise, nicht geschadet, trotz der spürbaren stilistischen „Anreicherungen“, die im 3. Aufzug deutlich zum Vorschein gelangen.

Daß Marek Janowski sich gerade mit dieser so komplexen Partitur nahezu vollkommen zu identifizieren vermag, spricht nicht bloß für die Kompetenz des Dirigenten, sondern besonders für sein Musikertum. Hier ist seine Disposition hundertprozentig überzeugend: über die von prägnanten Leitmotiven gespeiste Tonsprache Wagners weiß er stets in der rechten Art/zugebieten. Dem Klang des Orchesters beläßt er jegliche Chance; und die Mitglieder der nach wie vor hochqualifizierten Dresdener Staatskapelle nehmen die Impulse mühelos auf und vermitteln all das, was ihnen der Komponist zugeschrieben hat.

Bezüglich der Auswahl der (Wagner- und oft auch Bayreuth-erfahrenen) Solisten hat diese deutsch-deutsche Coproduktion eine glückliche Hand gehabt. Bei René Kollo Siegfried darf man den heldenoralen Standard von ehemals ebensowenig erwarten wie bei Jeannine Altmeyers Brünnhilde die Attitüde der gestandenen Hochdramatischen. Für die Plattenaufzeichnung lassen sich ja die stimmlichen Kräfte weit besser verteilen als in einer Theateraufführung; und Kollo besitzt genügend Reserven, um jederzeit befriedigend mithalten zu können (das Naturburschenhafte mag ihm weniger entsprechen). Was Frau Altmeyers Sopran recht ist, kann auch Ortrun Wenkels Altstimme billig sein: weniger pastos singend als manche ihrer erlauchten Vorgängerinnen, ist sie dennoch (vielleicht gerade deswegen?) zur klassischen Erda-Interpretin unserer Tage geworden. Der vereinsamenden Gestalt des Wanderers verleiht Theo Adam einen bezaubernd großartigen Zug des Persönlichen. Am Rande der Ereignisse, aber keineswegs unwichtig für den Verlauf der Handlung, stehen die markanten Leistungen von Matti Salminen als Fafner (diskret über den Hallraum zum Hörer dringend) und Norma Sharp als Waldvo-

ORFEO-MUSIKHERBST 1983  
— September —

JOHANNES BRAHMS  
**Sämtliche Chorwerke  
a cappella und mit  
Instrumentalbegleitung**  
Leipziger Rundfunkchor  
und Instrumentalsolisten  
Dirigent:  
WOLF-DIETER HAUSCHILD  
S 026826 G (6 LP) Digital DMM



JOHANNES BRAHMS  
**Klarinettenquintett  
VERMEER QUARTETT  
KARL LEISTER**  
S 068831 A (1 LP) Digital DMM



JOHANNES BRAHMS  
**„Die vier Symphonien“**  
Symphonieorchester  
des Bayerischen Rundfunks  
Dirigent:  
RAFAEL KUBELIK  
S 070834 F (4 LP) Digital DMM



IGOR STRAWINSKY  
**Oedipus Rex**  
Jessye Norman-Thomas Moser  
Michel Piccoli  
Chor und Symphonieorchester  
des Bayerischen Rundfunks  
Dirigent: COLIN DAVIS  
S 071831 A (1 LP) Digital DMM



GIACOMO MEYERBEER  
**Gli Amori di Teolinda**  
Julia Varady, Sopran  
Jörg Fadler, Klarinette  
Rias Kammerchor  
Radio-Symphonie-Orchester Berlin  
Dirigent: Gerd Albrecht  
S 054831 A (1 LP) Digital DMM



FRITZ KREISLER  
**Transkriptionen  
für Violine und Klavier**  
DMITRY SITKOVETSKY  
BRUNO CANINO  
S 048831 A (1 LP) Digital DMM



FRANZ SCHUBERT  
**Wandererfantasie  
Sonate a-moll**  
OLEG MAISENBERG, Klavier  
S 043831 A (1 LP) Digital DMM



EDVARD GRIEG  
**Sämtliche Violinsonaten**  
DMITRY SITKOVETSKY, Violine  
BELLA DAVIDOVICH, Klavier  
S 047831 A (1 LP) Digital DMM



Erscheinungstermin im Laufe



des Monats September 1983

## FONO-KRITIK / FONO-PRISMA

gel. Neben Siegmund Nimsgern, der – gleichsam als verjüngte Wachablösung – mehr und mehr in die Rolle des Alberich hineingewachsen ist, verkörpert nun Peter Schreier, zum ersten Mal in seiner Laufbahn, den Mime. Die mannigfachen Wagner-Erfahrungen, die er zuvor bereits bei der Darstellung des David und des Loge sammeln konnte, kommen ihm jetzt sehr zugute. Wiederum ist es imponierend, mitzuerleben, wie sich hier ein lyrischer Tenor in einen Charaktertenor von hohen Graden verwandeln kann. Daß er sämtliche Facetten dieser ebenso umfangreichen wie vielschichtigen Partie verblüffend genau auszuloten versteht, das zeigt seine Wiedergabe in eindrucksvoller Weise auf. Dieser neuen und auch technisch ungemein gelungenen „Siegfried“-Produktion sollte künftig ein Ehrenplatz innerhalb der Wagner-Disco-graphie sicher sein. *Werner Bollert*

## NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

## Verschiedenes

## In Schönklang ertrinken.

**WEILL, Die sieben Todsünden, Texte: Bertholt Brecht; Elise Ross, Anthony Rolfe-Johnson, Ian Caley, Michael Rippon, John Tomlinson, City of Birmingham Symphony Orchestra, Simon Rattle; EMI 1C 067-07 698 T (1 S 30) Digital**  
Aufnahmedatum: 1983



sie schon sein. Höchst merkwürdig muß es einem allerdings vorkommen, wenn man „Die sieben Todsünden“ so zelebriert hört, als handle es sich um ein Zwischending von Sakralmusik und Madrigalgesang. Das bringt das City of Birmingham

Symphony Orchestra unter Simon Rattle fertig mit einer Solistenriege, die in einem Kirchenchor sicher besser aufgehoben wäre. Wo bleibt da die Ironie, wo die Bosheit?

Die kompositorischen Hinterfotzigkeiten Kurt Weills werden mit naiver Einschichtigkeit ernst genommen und zu erlesener Melodik geglättet. Selbst die einigermaßen flotten Tempi retten da nichts mehr. Der Niedergang der beiden Annas, die ja in Wirklichkeit nur den Widerstreit zwischen Vernunft und Gefühl in einer Person widerspiegeln, schallt dem Hörer in feinstem Schönklang ans Ohr. Nichts gegen die Sänger: Elise Ross als Anna (sie hat von Brecht'schem Sprechgesang anscheinend noch nichts gehört), Anthony Rolfe-Johnson, Ian Caley, Michael Rippon und John Tomlinson. Sie alle verfügen über wohlklingendes Stimmaterial und sicherlich vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten. Allein von Sünde ist in den „Sieben Todsünden“ keine Spur. Schon der Prolog der Anna wird mit ariosem Legato vorgetragen und enthält nichts von der beißenden Doppelbödigkeit, in der das schmarotzerische Nutznießertum einer kleinbürgerlichen Familie, die ihre Tochter um des eigenen Wohlstands willen verkauft, spüren läßt. Und dann die herrlichen Männerquartette. In der „Völlerei“ blitzt zwar Sinnlichkeit durch, doch sonst kommen sie in allzu ästhetischer Vielstimmigkeit daher und unterschlagen jede Ironie. (Obgleich von englischen Sängern interpretiert, ist der Text übrigens stets klar artikuliert).

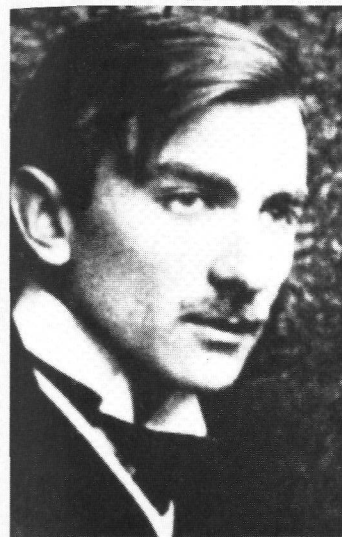
„Die sieben Todsünden“, ein Ballett in Liedern, das auf der Bühne oft enttäuscht, weil den Choreographen meist nur Platitüden dazu einfallen, kann konzertant ein Vergnügen sein. In der vorliegenden Aufnahme lullen sie sanft ein, weil soviel Schönheit einfach langweilen muß.

*Eva-Elisabeth Fischer*



Brahms Vierter ein höchst interessantes Zeugnis für eine heute längst vergessene Aufführungspraxis, deren Notwendigkeit aus der Medienlosigkeit jener Tage entstand. Interpretation ausgezeichnet! – Weit unterschätzt wird Joseph Jongen (1873–1953); die beachtenswert gespielte Platte von Cécile Müller gibt einen Teileinblick in sein Schaffen. – Daß Igor Markevitch die beiden hier eingespielten Werke 1941 bzw. 1939 komponiert hat, erfährt man aus der Titelei der Platte, die auch durch einen guten Kommentar Hinweise auf den Komponisten Markevitch gibt. Der uns Jüngeren vorwiegend als Dirigent ans Herz gewachsene große Musiker legt mit diesen beiden Werken hervorragende Beispiele einer Doppelbegabung vor. Interpretation etwas unpersönlich, aber pianistisch einwandfrei.

**Mozart, Auszüge aus Figaros Hochzeit, Così fan tutte, Zauberflöte, Idomeneo und Konzertarien: Ah! Se in ciel und Bella mia fiamma; Teresa Stich-Randall (Sopran), Orchestre Société des Concerts du Conservatoire, André Cluytens,**



Die Dirigenten Yuri Ahronovitch (links unten), André Cluytens (Mitte) und Igor Markevitch (unten) sind in diesem Fono-Prisma mit Nielsen-, Mozart- und Bizet-Einspielungen vertreten. Das Bild links zeigt den Komponisten Karol Szymanowski



Orchestre du Théâtre des Champs-Élysées, André Jouve (monophone Aufnahme von 1955 und 1954); EMI/Pathe Marconi 2C 061-73135 (1 M 30); Exquisites Künstlerporträt aus der besten Zeit der Sängerin.

**Szymanowski, Streichquartette Nr. 1 + 2 op. 37 und 56; Varsovia String Quartet; Pavane Records ADW 7118 (1 S 30)**  
Ausgezeichnet dargebotener, längst fälliger Tribut an den Kammermusiker Szymanowski, der hier auf hohem Niveau auch klangtechnisch bestens betreut wird.

## ANTHOLOGIEN:

**Virtuose Cembalo-Musik: Die Bach-Söhne; Werke von Wilhelm Friedemann, Carl Philipp Emanuel, Johann Christoph Friedrich und Johann Christian; Walde-mar Dölling (Cembalo von Egbert Sassmann, Kopie nach Nicolas und François Blanchet, tiefe Stimmung: a' = 415 Hz); MD + G G 1100 (1 S 30) Digital**

Die Platte bietet auf eher akademischem Niveau Zeugnisse der Generationenschichtung der Bach-Söhne. Einige Ersteinspielungen. Klanglich ausgezeichnet, und auch wegen des Cembalos für Spezialisten empfehlenswert.

**Susanne Mebes, Gitarre, spielt Werke von D. Scarlatti, Castelnuovo-Tedesco, Albeniz, Ponce und Rodrigo; Saturn YA 8202 (1 S 30)**  
Hohes künstlerisches Niveau; die Werke von Castelnuovo-Tedesco und Ponce sind Ersteinspielungen.

**Cécile Ousset spielt französische Klaviermusik: Debussy, Estampes, Ravel, Alborado del gracioso, Chabrier, Idylle und Scherzo-Valse, Saint-Saëns, Etude en forme de valse, Allegro appassionato, Faure, Impromptu Nr. 2 + 3, Satie, Gymnopédies Nr. 1–3; ASD 4390 (1 S 30) Digital**  
Ausgezeichnete Anthologie vorwiegend vitaler französischer Musik, mit Verve und durchaus originär interpretiert.

Bezugsquelle:  
TIS/Teldec-Import-Service, Hamburg  
(über den Fachhandel)

**Bizet, L'Arlesienne – Suiten Nr. 1 + 2; Orchestre National de l'Opéra de Monte Carlo; Igor Markevitch; Accord ACC 140 070 (1 S 30)**  
Diese 1969 aufgenommenen Einspielungen haben bis heute nichts von ihrer interpretatorischen Überzeugung verloren: Delikatesse und Energie, Analytik und Klangtausch; ein überzeugendes in memoriam Igor Markevitch!

**Britten, Cantata Academica, Cantata Misericordium, Gloriana, Choral-Dances, Voices for Today; Vyvyan, Watts, Pears, Brannigan, LSO, George Malcolm; Fischer-Dieskau, LSO, Britten; Argo ZRG 947 (1 S 30)**

Umfangreiche, farbenvolle Anthologie mit einer Interpreten-Elite und Britten als Eigeninterpret (Voices for Today + Cantata Misericordium). Originalaufnahmen von 1961 und 1965 in einwand-

freier Überspielung von 1983.

**Carter, Night Fantasies, Piano Sonata; Paul Jacobs (Klavier); Nonesuch 79047 (1 S 30) Digital**  
Ausgezeichnete, in den Night Fantasies tiefeschürfende Interpretation.

**Eisler, Klavierwerke: Sonate op. 1, Vier Klavierstücke op. 3, Sonate Nr. 3, Klavierstücke op. 8; Christoph Keller (Klavier); Accord ACC 140 067 (1 S 30)**

Interpretatorisch nicht optimale, aber zeitgeschichtlich aufschlußreiche Darstellung Eislerscher Klavierwerke aus den Jahren 1923, 1925 und 1943, die das Schwanken in Eislers Werk spiegeln. Ein Beitrag zum Thema „Schönberg und die Folgen“ von besonderer Art.

**Griffes, Fantasiestücke op. 6, Roman Sketches op. 7, Piano Sonate, Three Tone-Pictures op. 5; Noël Lee (Klavier); Nonesuch 71409 (1 S 30)**

Die gültige Darstellung dieser impressionistischen Kunst steht zwar noch aus; doch handelt es sich hier um eine informative Platte mit Werken eines der interessantesten amerikanischen Fin-de-Siècle-Komponisten.

**Martin, Das gesamte Klavierwerk; Nicole Wickihalder (Klavier); Accord ACC 140 059 (1 S 30)**

Eine wichtige Veröffentlichung auf pianistisch gutem Niveau.

**Nielsen, 3. Sinfonie (Sinfonia Espansiva); Dänisches Radio Sinfonie Orchester, Yuri Ahronovitch, (live vom 13.3.81); Unicorn-Kanchana KP 8006 (1 S 30)**

Eine spannungsvolle, sehr eindrucksvolle Deutung, die durch Elisabeth Rehling (Sopran) und Michael Wilhelm Hansen (Bariton) im 2. Satz noch verstärkt wird.

**Prokofiev, Aleksandr Njefskij; Chor und Orchester der Wiener Staatsoper, Mario Rossi; Dischi Ricordi OCL 16131 (1 S 30)**  
Eine Aufnahme, die ihren Wert durch Ana Maria Iriarte (Mezzosopran) gewinnt. Italienische Lizenz der US-Firma Vanguard.

**Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 12 op. 112. Ouvertüre über russische und kirgisische Volkslieder, op. 115; Concertgebouw Orchester, Bernard Haitink; Decca SXDL 7577 (1 S 30) Digital**  
Fortsetzung von Haitinks verheißungsvollem Schostakowitsch-Zyklus auf her-vorragendem Niveau.

**Sibelius, Sinfonien Nr. 3 + 7; Japan Philharmonic Symphony Orchestra, Akeo Watanabe; Denon PCM 7046-ND (1 S 30) Digital**  
Die Kombination der beiden C-Dur-Sinfonien von Sibelius ist reizvoll; ihre Interpretation überraschend hochwertig.

## ANTHOLOGIEN:

**Kodály, Hary-Janos-Suite, Janáček, Sinfonietta op. 60; London Symphony Orchestra, Arpad Jodó; Sefel-Records SEFD 5001 (1 S 30) Digital**  
Die Aufnahmen gehören zu den allerbesten der beiden Werke; klanglich wie interpretatorisch überragend.